

Referate

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **115 (1973)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFERATE

Verwendung eines synthetischen Ebergeruchsstoffes zur Brunstkontrolle beim Schwein. Von J.H. Meding, (1972): Annual Report Royal Vet. Agric. Univ. Steril. Res. Inst. Kopenhagen, S. 113–122 (Dänisch, engl. Zusammenfassung).

In Abwesenheit eines Ebers kann durch die Applikation von natürlichem Ebergeruch der Prozentsatz der positiv auf den Stehreflex («Reitertest») reagierenden Sauen erhöht werden. Vor einigen Jahren konnte dieser spezifische Duftstoff als Steroidverbindung isoliert werden. Da der Brunstfeststellung in der KB eine zentrale Bedeutung zukommt, wurde ein synthetischer Spray mit dem Namen SOA (Sex odour aerosol) geprüft.

Ergebnisse

Behandlung	Besamungen pro Brunst	Anzahl Erst- besamungen	Nonreturn % 30–60 T.
kein S O A	1	551	88,4
	2	889	92,1
mit S O A	1	635	84,4
	2	910	87,7

Nicht nur die Nonreturn-Raten der mit SOA behandelten Sauen lagen tiefer, sondern auch die Trächtigkeitsziffern: bei den primiparen Tieren um 4,4%, bei den pluriparen um 11,4%. Die Wurfgröße wurde dagegen nicht beeinflusst.

(Anmerkung: Durch die Anwendung des Duftstoffes zeigen möglicherweise gewisse Sauen einen positiven Stehreflex zu einem falschen Zeitpunkt, so daß das Intervall zwischen Sameneinführung und Ovulation unphysiologisch wird.)

Schweiz. Verein. Zuchthyg.

1 / 1909

Todesfälle beim Rind durch Strangulation in verschiedenen Anbindevorrichtungen. Von J. Rapp, Tierärztl. Umschau 28, 7, 327–331 (1973).

In der Tierkörperbeseitigungsanstalt in Biberach/Riß wurden in den letzten 12 Monaten Untersuchungen angestellt über 855 verendete Rinder im Alter von mehr als 1 Jahr. Davon kamen 88 Tiere mit dem Vorbericht: Tod durch Ersticken infolge Strangulation. Darunter waren 50 Bullen unter 2 Jahren, 24 Jungrinder und 4 Kühe. Die Jungtiere sind offenbar infolge ihres Temperamentes mehr gefährdet. Dagegen waren die Jungrinder im Sommer durch Weidegang weniger ausgesetzt. Bei 34 Tierkörpern wurde ein pathologisch-anatomischer Befund erhoben. Dieser ergab Blutfülle der Kopfschleimhäute, gestaute Gefäße in der Unterhaut und Muskulatur des Kopfes, petechiale und flächenhafte Blutungen in der Unterhaut und Muskulatur von Kopf, Nacken und Halsunterseite, ferner Kehlgangoedem und Petechien in der diffus geröteten Trachealschleimhaut, in der Lunge Blutfülle und unterschiedlich starkes Oedem und Emphysem. Differentialdiagnostisch sind Tympanie und Tod durch Stromeinwirkung nur durch einen entsprechenden Vorbericht sicher abzugrenzen.

Der Hergang der Strangulation wurde in 67 Fällen im Gespräch mit dem Besitzer im Stall zu rekonstruieren versucht. In 43 Fällen geschah die Strangulation bei herkömmlicher Aufstallung, 22mal in Ställen mit Grabnerkette und nur 2mal in Halsrahmen. Bei Anbinden in herkömmlicher Form am Futtertrog mit und ohne Freßgitter kamen hauptsächlich vor: Übereinandertreten von 2 Tieren (18), namentlich dann, wenn das eine Tier in einer Ecke steht und also dorthin nicht ausweichen kann. Das stärkere Tier erdrosselt dann durch Druck in Richtung seines Stammplatzes das Schwächere. Wenn der Besitzer dazu kommt, ist eine Rettung nur mit einer Bolzenschere möglich. Eine Vermeidung ist

weder mit Doppelkette noch mit einer längeren Anbindekette möglich. Im letzteren Fall kann ein Tier sogar über 2 Nachbartiere kommen. Wichtig ist, daß jedes Tier einen ausreichend breiten Standplatz hat und dort verhältnismäßig kurz angebunden ist. Die zweithäufigste Unfallfolge (17) tritt ein, wenn ein Tier seinem Nachbarn mit einer Vorder- oder häufiger mit der Hintergliedmaße in die Halskette oder den Anbindestrick gerät. Dies ist dann möglich, wenn ein weit hinten liegendes Tier bei zu weitem Hälsling ein Dreieck zwischen Hals und Halskette freigibt. Beim Befreiungsversuch will das liegende Tier hochkommen, wobei das Nachbartier tiefer in den Hälsling hineinrutscht und das andere immer mehr einengt. Wenn dieses einmal am Boden liegt, dreht die stehende Gliedmaße die Halskette noch zu. Wichtig ist hier ein eng anliegender Hälsling, wobei aber gegen Einwachsen Vorsorge getroffen werden muß. Eine weitverbreitete Anbindevorrichtung ist die von Dr. Schuppli am Grabner-Hof in der Steiermark entwickelte Grabnerkette, welche an einer Gleitkette oder einem straffen Nylonband auf und ab gleiten kann. Auch bei dieser Einrichtung kann ein Tier über seinen Nachbarn geraten (9 Fälle), erstickt dabei selbst oder seinen Nachbarn oder es verenden beide. Möglich ist dies nur, wenn Trennbügel zwischen den einzelnen Ständen fehlen. Der gefährlichste Punkt der Grabnerkette ist der Führungsring. Der untere davon kann sich in der Bodenverankerung der Gleitkette einklemmen und dadurch zum Ersticken führen. In den oberen Führungsring kann bei lockerer Gleitkette ein größeres Jungtier, wahrscheinlich im Liegen, mit einem Horn hineinschlüpfen. Hängt es einmal im oberen Ring fest, kann es nur noch nach unten ausweichen und erstickt am Boden. Auch mit dem unteren Führungsring ist dieser Unfall möglich, nur in umgekehrter Richtung. Zweckmäßig zur Vermeidung ist die Verwendung so enger Führungsringe, daß ein Hineinschlüpfen eines Hornes nicht mehr möglich ist. Dann muß aber ein Nylonstrang als Gleitband verwendet werden. Auch eine genügende Höhe des Futtertroges ist zweckmäßig.

Es sind noch einige weitere Fälle erwähnt, und für die meisten sind Skizzen beigegeben, welche den Vorgang erläutern.

A. Leuthold, Bern

BUCHBESPRECHUNGEN

La Myxomatose, Tome II. Collection de monographies sur les maladies animales à virus, De L. Joubert, E. Leftheriotis et J. Mouchet. L'Expansion, Paris (1973). 252 pages, 40 figures, fr.71.-.

Ce volume décrit, en deux parties,

- a) la myxomatose spontanée dans ses manifestations cliniques et pathomorphologiques, ainsi que l'épizootologie très en détail, et
- b) la lutte antimyxomateuse basée sur des enquêtes épizootologiques, sur le diagnostic clinique et de laboratoire, sur la prophylaxie sanitaire et par immunisation, et codifié finalement par la législation sanitaire.

L'introduction de la myxomatose en Europe, en 1952, maladie inconnue alors sur le continent, a déclenché une épizootie de caractère explosif surtout dans la population des lapins de garenne, mais ensuite aussi parmi les lapins domestiques, les deux appartenant à la même espèce: *Oryctolagus cuniculus*. L'infection est transmise surtout par des arthropodes, d'une manière strictement mécanique, notamment par les puces et les moustiques. Ces derniers se comportent comme des «aiguilles ailées».

L'étude minutieuse de cette épizootie nous ouvre les yeux sur une vaste expérience naturelle démontrant les conditions et facteurs qui influencent et modifient l'équilibre entre l'hôte principal et le virus de la myxomatose. Déjà une atténuation des souches virales et une augmentation de la résistance des lapins sont observées, principalement en Australie, moins prononcées en Europe. Cela fait prévoir, dans un avenir lointain, un équi-